

Raritäten aus dem Brockenhaus

Autor(en): **Brunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raritäten aus dem Brockenhaus



Nicht selten geschieht es, dass eine gemeinnützige Institution eine segensreiche Tätigkeit ausübt, vom Gründer jedoch kennt man in den meisten Fällen nicht einmal mehr den Namen. So ist es nur dem Zufall und den Nachforschungen eines Journalisten zu verdanken, dass dem zu Lebzeiten vergessenen Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, die ihm gebührende Rechtfertigung und Ehrung im hohen Alter ausgesprochen werden konnte. Oder wer weiss heute noch, dass der Engländer William Booth mit der Maxime «Brot, Seife, Heil» auf die Armen zuging, aus der Einsicht heraus, dass der Mensch zuerst essen müsse, dann solle er sich waschen dürfen und erst anschliessend soll man ihm vom Heil des Christentums erzählen. Dieser Grundsatz dient heute noch der von ihm gegründeten Heilsarmee in ihrem

weltweiten Einsatz. Und gänzlich in Vergessenheit geraten scheint Friedrich Bodelschwingh (1831–1910), der zuerst in der Landwirtschaft tätig war, ehe er Theologie studierte. Als evangelischer Pfarrer in Bielefeld gründete er Anstalten für Kranke und geistig Behinderte, baute Wohnungen für Minderbemittelte und richtete Arbeiterheime ein. Um die Armen einkleiden und die Wohnungen und Heime einrichten zu können, sammelte er die in den Haushaltungen entbehrlich gewordenen Artikel, brachte sie, wo es nötig war, durch die Insassen der Arbeiterheime wieder in einen brauchbaren Zustand und gab sie zu niedrigen Preisen wenig bemittelten Leuten ab. Durch diese «Brockensammlung» konnte Bodelschwingh einesteils Arbeit für die Arbeiterheime auftreiben, andererseits gelang es ihm, seine

Schützlinge zu erschwinglichen Preisen mit lebensnotwendigen Sachen zu versehen. Auf eine ähnliche Art wirkte zu gleicher Zeit in Berlin der protestantische Pfarrer Julius Müller. Beide Pfarrer riefen in Deutschland, bald aber auch in der Schweiz, die sinnvolle Errichtung von Brockenstuben ins Leben.

Brockenstuben in Olten

In Olten richtete der Hilfsverein «am 1. Mai 1914 ein Brockenhaus in einfachem Rahmen ein. Es ist diese Neuerung ein Gewinn für die Hilfsbedürftigen und bringt dem Hilfsverein einen willkommenen finanziellen Beitrag.» So heisst es 1915 im Jubiläumsbericht zum 25-jährigen Bestehen des Vereins. Anfänglich wurden «die geschenkten Gegenstände in gebrauchsfähigen Zustand gesetzt», doch wurde mit der Zeit diese Arbeit zu aufwändig. Zu dieser Brockenstube des Hilfsvereins, die heute an der Mühlegasse durch den Gemeinnützigen Frauenverein geführt wird, kamen mit den Jahren weitere hinzu. Seit 1955 ist die Oltner Brockenstube am Rötzmattweg, seit 1980 diejenige der Heilsarmee im Industriequartier, seit 1989 die Hiob-Brockenstube im Usegogebäude an der Solothurnerstrasse und seit 1993 die Brockenstube Herz an der Leberngasse untergebracht.

Längst sind die Brockenstuben nicht mehr der Ort, wo sich die Armen mit den lebensnotwendigen Sachen versorgen, viel eher setzt sich die Kundschaft aus Sammlern und Liebhabern von Antiquitäten zusammen, die regelmässig die Brockenhäuser in der weitem Region und in den grösseren Städten der Schweiz besuchen. Sie bedienen sich dabei eines offiziellen gedruckten Verzeichnisses, das ihnen die genauen Daten liefert. Tatsächlich findet der Besucher «mit dem geschulten Auge» seltene Porzellane, Fayencen aus Schweizer Manufakturen, Stühle und Kommoden aus der Jugendstil- und

Biedermeierzeit, Seidenstoffe, handgewobene Leinwandstoffe, wertvolle Bilderahmen, Silberbesteck in vielfacher Ausführung. Junge Leute suchten gebrauchte Kleider, die vor Jahrzehnten in Mode waren, die sie heute mit viel Spass, oft zum Ärger ihrer Eltern, tragen. Immer mehr kommt der Sammler technischer Geräte zu seinen gesuchten Objekten: alte Schreibmaschinen, von Hand bedient oder elektrisch gesteuert, welche vor zehn Jahren als «letzte Neuheit» angeboten wurden, Radio- und Fernsehapparate, Haushaltgeräte aller Art, Disketten, Schallplatten usw. stehen in Vielzahl herum.

Raritäten in der Bücherabteilung

Eine besondere Abteilung, welche das Interesse zahlreicher Leute findet, ist die Büchersammlung. Wer es versteht, neben all den Büchern von Mario Simmel, von Konsalik, neben den Titeln, die einmal Bestseller waren, ein Auge auf vergriffene Bücher zu haben, findet nicht selten ein längst gesuchtes Werk, oder er findet einen Titel eines Autors, der in Vergessenheit geraten ist. Mein Interesse richtet sich vor allem auf Schriftsteller aus Olten, der Region und des Kantons Solothurn. Und da habe ich schon einige Raritäten gefunden, die viel Freude machen und eine Lücke in meiner Bibliothek schliessen. Zur grossen Überraschung kam mir das Büchlein «Frühe Feier» von Urs Martin Strub in die Hand; es sind Jugendgedichte, die ihm sein Vater als Geschenk zur bestandenen Maturaprüfung drucken liess. 1930 überreichte er das Bändchen mit einer handschriftlichen Widmung einem Oltner Freund. Urs Martin Strub wurde 1910 in Olten an der Hagbergstrasse geboren, besuchte das humanistische Gymnasium im Kloster Engelberg, wo er ein Musterschüler war. Wegen seiner schauspielerischen Begabung zog man ihn zu allen Aufführungen des Schultheaters bei. Lange Zeit träumte er davon, sich als Sänger oder Schauspieler ausbilden zu lassen, ehe er sich dann zum Medizinstudium entschloss. Rund ein Vierteljahrhundert war er Chefarzt des Sanatoriums Kilchberg, führte eine

Privatpraxis und brauchte viel Zeit für seine Gutachtertätigkeit. Umso erstaunlicher ist es, dass er noch Zeit fand für sein lyrisches Schaffen, das bei ihm glücklicherweise mit dem Beruf in Einklang stand; die beiden Leben befruchteten sich gegenseitig. Strub war kein Vielschreiber. Sein Werk umfasst etwas mehr als ein halbes Dutzend Bücher. Zum schon erwähnten ersten Büchlein folgten von 1941 bis 1964 «83 Gedichte», «Der Morgenritt», «Lyrik», «Lyrische Texte» und «Signaturen und Klangfiguren». Zum 80. Geburtstag gab Urs Martin Strub «Poetische Zeit» heraus, das letzte Werk des am 16. August dieses Jahres in Kilchberg verstorbenen Arztes.

Eher selten findet man ein Bändchen aus der Reihe der Oltner Bücherfreunde, die 1936 durch William Matheson gegründet wurde. Insgesamt gab dieser «Verleger aus Leidenschaft» 137 Bücher heraus, 100 als Publikationen der «Vereinigung Oltner Bücherfreunde», 33 Liebhaber- und Sonderdrucke und 4 Werke der Matheson-Presse. Der als Einkaufschef bei der ehemaligen Motorwagenfabrik Berna tätige Matheson setzte seine ganze Freizeit für das schöne Buch ein, pflegte einen grossen Freundeskreis mit berühmten Schriftstellern, so mit Hermann Hesse, Hans Carossa, Thomas Mann, Martin Bodmer, Emil Staiger. Publiziert wurden nur Texte von lebenden deutschsprachigen Autoren, die eigens für diese Reihe geschrieben oder noch nie in Buchform veröffentlicht wurden.

Kaum noch bekannt ist der Schriftsteller Otto Wirz, der 1877 in Olten geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium in Donaueschingen, das Technikum in Winterthur und 1899 die Technische Hochschule in München, arbeitete als Ingenieur bei Escher-Wyss in Zürich, beim schweizerischen Patentamt und holte sich im Ersten Weltkrieg bei der Fliegerabwehr grosse Verdienste. Eine Beförderung in einen hohen militärischen Grad wurde ihm wegen der ausbrechenden Knochentuberkulose verwehrt. Im Alter von 46 Jahren schrieb er den Roman «Gewalten eines Toren», der ihn weithin bekannt machte. Leider konnten sich die später erschienenen Schriften nicht mehr durchsetzen. Wolf Wirz gab

1969 den Erstlingsband wieder heraus. In den einführenden Worten zeichnet der Zürcher Literaturprofessor Emil Staiger ein treffendes Bild dieses unbequemen Schweizers und stillen Mahners, der 1946 starb.

1935 luden die Behörden von Budapest die «Vereinigung schweizerischer Lehrgesangsvereine» ein, Verdis Requiem in der Redoute der ungarischen Hauptstadt aufzuführen. Der Chor mit 350 Sängerinnen und Sängern, das Budapestener Sinfonieorchester unter der Gesamtleitung des Oltner Musikers Ernst Kunz mussten «eine herrliche Aufführung» geboten haben, die «den Zuhörern Erschütterungen, Erhebungen, Furcht, erhabene Empfindungen und durchgeistigte Glückseligkeit schenkte». Walter Richard Ammann schrieb einen ausführlichen Bericht über diese Reise, an der auch der Oltner Lehrgesangsverein teilnahm. Von wra, wie der Redaktor des «Oltner Tagblattes» seine Artikel zeichnete, tauchen im Brockhaus immer wieder Schriften auf, meistens sind es Theaterstücke, welche er für verschiedene Anlässe geschrieben hat.

«Gedichte von Marianne Jeker» ist der Titel eines schmalen Büchleins. Für mich war diese Schriftstellerin bis zu einem sporadischen Besuch im Brockhaus eine völlig unbekannte Person. Als ich dann das interessante Vorwort der Baslerin Eva Bernoulli las, tauchte vor mir das Bild einer begabten Lyrikerin auf, die 1913 in Mümliswil geboren wurde, später in Olten Wohnsitz nahm und sich mit Albert Buser verheiratete. Ihre ersten Gedichte wurden in einer Auflage von 100 Exemplaren auf einer Handpresse gedruckt und von ihrer Mentorin Eva Bernoulli in Kursen der Volkshochschule in Basel den Kursteilnehmern bekannt gemacht. Marianne Buser-Jeker war befreundet mit der Berner Schriftstellerin Maria Waser und mit Schwester Silja Walter, mit denen sie in einem regen Briefwechsel stand. 1984 gaben Angehörige der Familie eine Auswahl Gedichte als Gedenkschrift für die 1979 verstorbene Lyrikerin heraus, Gedichte, welche es verdienen würden, einer breiteren Leserschaft bekannt zu werden. Über sein Leben im Dienste des Buches, über seine Erinnerungen als Lei-



ter des schweizerischen Vereinssortimentes am Aarequai in Olten, das heute als Schweizerisches Buchzentrum in Hägendorf domiziliert ist, schrieb Fritz Hess. Sein Buch «Menschen, Bücher und bewegte Zeiten» ist nicht nur ein Rechenschaftsbericht und eine Betriebsgeschichte über die zentrale Stelle der Buchauslieferung an die einzelnen Buchhandlungen in der Schweiz, sondern es ist eine spannende Geschichte über den Kampf der freien Meinungsäusserung während der Nazizeit, über die Buchzensur, über die Hilfe an bedrängte Schriftsteller, über gewagte politische Entscheide, die der mutige und beliebte Fritz Hess in heiklen Situationen getroffen hatte.

Zu den vergriffenen Büchern zählt auch das Buch «Bahnhof», das die Kulturförderungskommission der Stadt Olten 1978 herausgegeben hat. Die Autoren Herbert Meier, Peter Bichsel, Eugen Rauber, Peter Vogt, Peter Studer, Rudolf Peyer, Alberte Eger-Crausaz, Fritz Grob, Susanne Minder, Franz Hohler, Silja Walter wurden eingeladen, unter diesem Arbeitstitel Beiträge zur Publikation zur Verfügung zu stellen. Hans Küchler illustrierte das heute gesuchte Buch mit Zeichnungen, die die jeweiligen Texte verdeutlichen.

Erinnerungen an ein Oltner Original weckt das Gedichtbändchen «I pfyf druuf...», das als Andenken an den allzufrüh verstorbenen Shimmi, den bekannten Robert Blum (1912–1968), von der Fröschweid-Zunft herausgegeben wurde.

Ebenso Spass macht es dem Leser, wenn er in den vorgefundenen Büchern des Oltner Fabrikanten Wilhelm Wenk (1875–1969) lesen kann. In zwei Bänden sind die Prologe, die Ansprachen in Versform, die Gratulationen, aber auch die tief sinnigen Gedanken zusammengefasst, die Häm, so nannten ihn die Freunde, 1949 herausgab.

Solothurner Schriftsteller

Selten finden sich in den Oltner Brockenhäusern Bücher von Schriftstellern aus der Stadt und Region Solothurn. So ist es jedesmal eine besondere Freude, Bücher von Fritz Grob, von Emil Feier oder von alt Regierungsrat Jacques Schmid, der neben seinem politischen Amt gute Erzählungen geschrieben hat, zu finden. Selten sind die Bücher des Landarztes, Dichters und Sammlers Franz Josef Schild, der unter dem Namen «Grossätti us em Leber-

berg» bekannt geworden ist. Er wurde 1821 als Sohn des Tierarztes und Landwirts Johann Philipp Schild in Grenchen geboren. Auf den Arztvisiten in seinem weitverstreuten Patientenkreis sammelte er Volkslieder, Sprichwörter und Redensarten, Spottverse, Sagen und Legenden und gab sie in Buchform heraus. Allen bekannt ist sicher das Grenchnerlied mit den Figuren «Dursli und Babeli». Darüber hinaus war er politisch sehr aktiv, vertrat des Ideengut der «Roten», das Wilhelm Vigier entworfen hat, und schrieb zu jedem politischen Anlass einen Reim oder einen Vers und wurde so zu einer bekannten Figur. 1876 zog er mit seiner Familie nach Solothurn, wo er 1889 verstarb. Freunde des Werkes von Schild gaben 1960 ausgewählte Texte in drei Teilen heraus, die es ermöglichen, sich in die längst vergriffenen schriftstellerischen Arbeiten hineinzulesen.

Kaum mehr zu finden sind die Bücher von Alfred Hartmann, der volksnahe Erzählungen schrieb, die von namhaften Leuten, wie Gottfried Wälchli etwa, mit der Qualität Gotthelfscher Arbeiten verglichen wurden. Sein Vater war bernischer Landvogt, später Oberamtman von Aarwangen, kaufte 1780 das Schloss Thunstetten, wo 1814 sein Sohn Alfred geboren wurde. Zuerst studierte er in Heidelberg und München Jurist, entschloss sich aber während eines Aufenthaltes in Paris, schriftstellerisch tätig zu werden. In Solothurn, wohin sein Vater 1828 zog, gründete er «Das Wochenblatt für Freunde der Literatur» und die humoristisch-satirische Zeitschrift «Postheiri», wurde Mitbegründer der Töpfergesellschaft und amtierte schliesslich als Feuilletonredaktor des «Bund». Bekannt sind seine «Kiltabendgeschichten», «Junker Hans Jakob vom Staal», seine «Erzählungen aus der Schweiz» usw. Walter von Arx widmete diesem zu Unrecht vergessenen Dichter eine ausführliche Biografie.

Wer in den Tausenden von Büchern herumschnüffelt, kommt nicht um die wehmütige Frage herum, warum so viele gute, lesenswerte und vergriffene Bücher wohl achtlos in den Kehrriech geworfen werden und so der nachkommenden Leserschaft verloren gehen. Schade.